Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 35

Artikel: Wie verschiedene Leute den Weltfriedenskongress auffassen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Anti-Temperenzler

oder

Wohlgemeinter Rath an Trinkluffige.

T.





So gut es Ehestandsbüchlein gibt, darinnen die noch unersahrenen Päärlein unterrichtet werden, wie sie sich gedeihlich zu verhalten haben, also louke es Trinkbüchlein geben, darinnen zu lesen wäre, was eigentlich der Durft sei und wie und was maßen man ihm abhelsen könne, od er nicht eine Landplage sei und die Regierung verpflichtet, solcher Bestilenz entgegen zu schaffen, zum Beispiel, daß man, wie bei den Hydranten, einen Stud in den Boden schlagen könnte, daran ein Hahnen wäre je siir Waadtländer oder Karthäuser oder Aftienbier.

Aus solchen Ueberlegungen, Gründen und Ursachen habe ich allbereits einige Notizen niederzgeichrieben, auf daß, wenn einmal ein eidgenössischen Departement gegen den Durft und am Volytechnikum ein Lehrstuhl de arte libendi freirt wird, ichon einiges Waterial vorhanden wäre.

Wer das Trinken erfunden hat, das steht nirgends geschrieben und das ist nicht recht, denn

iolchem Manne sollte man ein Denkmal setzen vor allen andern. Der Durft, das muß man zuvor wissen, ist ein subjektives Bewußtiein eines Desizits von Flüssigkeit. Wo aber das Flüssige sehlt, da läuft nichts, und wo nichts läutt, da stockt Alloss. Ergo didamus. Das heißt auf deutsich: Allons à la duvette! und auf französisch: Wir wollen Sins kneipen. Gerade daran sieht man, daß die Schweizer das erste Volk der Welt sind, dem jeweilen nahmen sie noch Sins, eh' sie gingen, und dann gingen sie erst nicht.

Das Trinken ift sowohl die Duintessenz der Theologen, als die der Bhilosophen, denn im Wein liegt Wahrheit, und nur wer nichts getrunken hat und eine Gurgel hat so trocken wie eine Gadröhre, schreibt ein lang-weiliges corpus juris oder eine andere Scharteke, die Unheil über die Wechtringt. Das richtige Kneipen ist ein Sanatorlum der leidenden Menschheit; die Waadtländer Inhalationen thun ganz andre Wirkung als das darsuße Heruntanzen im nassen Kee. Und wer dem Hopsenthee huldigt, ist eben ein ganz anderer Mensch, als wer abgekochte Woldblimkein und sonstiges Geißenfutter in sich gießt. Das Trinken heilt auch die schwindslichtige Freundschaft und hilft der leidenden Seele gegen jegliche Ansechung; drum iollte der Staat eine Poliklimit errichten, wo ein brader Leuenwirth als Alfstlenzarzt sungirte und ein schw Gritti oder Bäbeli als Diakonissin oder Kneipschwester; man hätte dann doppelt Recht, sie ein wenig zu fneisen, von Staats wegen.

Wie edel steht der Mann da mit dem Humpen gegenüber der engliichen Lady, die eine Eau de Cologne-Flasche voll Brandy über die schönen Lippen sließen läßt von wegen der Nervosität!

Aber wie ioll man kneipen, wieviel, und mann und wie oft? Und wo? Da ist das ganze Firmament jaloux übereinander, wenn wir ihm nicht die Ehre anthun. Im "Sternen", in der "Sonne" und im "Halbmond", überall ist was zu trinken, und man kann doch nicht so ungerecht sein und eins hochmüthig ignoriren. Und nun kommt das ganze Thierreich, wenigstens die vernimitigern Geschöpfe aus der Arche Noäh: Das "Kößlein", wo man guten Achtundsechzger hat, der "Ochsen", wo der beste Hallauer zu sinden ist, der "Leu", mit dessen Wirth man den Truppenzusammenzug durchs gemacht, der "Vär", wo die schöne Theres' servirt, der "Abler", wo die schöne Aussischt ist auf die halbe Stadt, und der "Schwanen", wo man fragen muß, ob man nie keinen Regenschirm stehen gelassen habe. Man kann's schier nicht herumkriegen.

Just am Trinken erkennt man den Zeitgeist, denn ehedem, als man els Kännlein hineingurgelte und erst noch einen Schlaftrunk drauf nahm so groß wie ein Wassertrug, da wo der Wein amtlich verboten ist, da gab's Trink- und Weinsprüche wie Brombeeren, und man mußte, um sich auf einer Zunftstude zeigen zu dürsen, ordentlich weinbibelsest sein.

"Wein für Männer, Waffer für Ganfe."

Ist das nicht deutlich genug und lehrreich?

"Wein und Bier schmedt füß;

Bersauf' ich gleich die Schuh', behalt' ich doch die Füß'."

Das fann kein Advocatus diaboli abbisputieren.

"Der Bein ist gut, wenn er auch ben Mann die Treppe hinunter mirft."

"Wenn der Wein eingeht, geht der Mund auf."

"Wein ift ber Poeten heiliger Beift."

"Wein spricht Latein."

"Bas hinterm Weine geredet wird, gilt nicht."

"Man spricht wohl vom vielen Trinken, aber nicht vom großen Durst."

Das sind solche Sprücklein der Weisheit, die Salomon vergessen; hätte dieser sich mehr an den Wein als an die Weiber gehalten, er lebte vielleicht jeht noch, und die Juden hätten sich nicht zerstreuen müssen und Hosenträger verkausen und schweizerliche Eisenbahner.

Noch zu unserer Jugendzeit, da regierte die Doppelmaaß, königlich anzusehen, und war fast nicht theurer als jest ein sabenicheiniges Gitterlein.

Dann kam des Bacchus Lausduh, die Reblaus, und verdarb die Freude, und böse Weinjahre, zweimal sieben, ärger als die ägyptische Plage, wo man doch noch billige Fröschenschenkel kriegte.

Es kamen die falschen Propheten, die Weinchemiker; es kam die Regierung, die die ehrliche alte Maaß in einen neumodischen halbleinenen Liter verwandelte, so einen französischen Monsieur im Chlinder.

Aber Gott verläßt keinen Durstigen. Man schiekte sich in die Zetten. Der "Sternen" und die "Sonne" leuchteten wieder, und das "weiße Rößlein" wieherte und der "Leu" brüllte und der "letzte Bazen" am Ende der Stadt funkelte hossnungsvoll.

TT

Wie schieft man sich in die Zeiten, das ist der zweite Theil der Predigt. Ein Stämpselein zu trinken, davon wollen wir gar nicht reden, oder einen Hafen voll verdünnter Gerstenmolken, so die Deutschen "kühle Blonde" nennen; da kriegt man die Cholerine schon vom bloßen Drandenken. Auch so ein französischer un doe aus einem vier Meter langen Gummischlauch ist ein Bußtrank, der den besten Menschen zur Temperenz versühren

Wer fich in eine Wirthschaft begibt und verlangt bloß ein Zweierlein, der ift entweder ein Gewohnheitsfäufer, der alle Tage die Runde macht bei zwanzig Stationen, ober er hat ein schlechtes Gewiffen, ober er ift ein berfleibeter Landjäger und spielt ben stillen Beobachter. Ein Dreierlein ift ichon auständiger und ist gleichsam der Bacfiich der Bachuskultur. Fünf Dreier= lein machen exakt brei Fünferlein und sehen bescheibener aus, find besonders auch dann empfehlenswerth, wenn bas Schenfmädchen ein hübsches ift, man fommt häufiger mit ihr in Berührung. Wer gleich einen halben Liter beftellt, der hat im Sinn fiten zu bleiben, er ift fneipkonservativ. Den gangen Liter oder gar den Doppel gitirt man nur für Gesellschaften, wo hoffentlich ftets Giner barunter ift, der Geld bei fich hat. Wieviel man Halbe fommen laffen soll, darüber steht weder in den Büchern Mosis etwas, noch in Roms fibyllinischen Büchern. Daß zwei ein Paar machen, gilt als ausgemacht, daß drei Eidgenoffen und vier Evangelisten und fünf kluge Jungfrauen waren, soll jeder Patriot und Chrift wiffen. Aber freilich bei den Jungfrauen gab es auch fünf unfluge, bon benen Niemand weiß, ob fie ledig geblieben find. Jest tann zum Rneipbeffert, gleichsam decrescendo, noch ein Dreierlein genommen werden, was die Pfälzer einen Spezial nennen und die Franken "e Vertelche" und unsere Voreltern einen Bfiff, etwa um noch einem Freund abzuwarten, der ift dann vielleicht so pfiffig und nimmt auch noch einen, dann kann man ja auch noch einen nehmen, bis der Rate ber Schwanz ausgeht und man tropdem mit einem Rater auffteht.

Vom Kneipzartgefühl und dem millionenumschlingenden Berbrüderungssgeist, den die Durstbefriedigung oder Entdurstung entwickelt, legten anno 1871 zwei Züribieter Landleute ab, denn diese mußten einige französische Internirte auf die Bost ans Mandatenbureau geseiten, um eine Geldsendung von daheim in Empfang zu nehmen. Als dies geschehen, sprach einer der Welschen: Allons prendre la goutte!

"Was höt'r giatt," fragte ber Zürcher seinen Waffengenoffen. Und bieser erklärte feinfühlig: "Bim Gib, öbbis vonnere Guttere!"

Wie verschiedene Ceufe den Wellfriedenskongrest auffallen.

Milhelm: "Da wird doch schnell ein kleiner Krieg nöthig sein, das mit der Kongreß uns zur Herstellung des Friedens behülftlich sein kann." —

Onkel: "Ich reise nach Bern zum Weltfriedenskongreß, kommft du auch mit?"

Backfifch: "Wird benn nachher auch getanzt?"

Der Bar: "Ein sehr menschenfreundliches Unternehmen! Ich werbe 'mal mit dem Sultan sprechen, der muß dem Kongreß beitreten."

Ein Kriegsliederdichten: "Berbammt! Ich werbe ben Kongreß wegen Berufestörung verklagen."

Ein Chemann: "Db ich meine Frau hinschicken soll? Vielleicht bringen sie ihr friedliche Gestimungen bet."